



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Musik und Heil

02.10.1992

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.26.30

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-15151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-15151)

M u s i k u n d H e i l

(Ein Streifzug durch die Heilige Schrift zum Thema "Musik")

Meine Aufgabe kann nicht die des Fachmanns sein, wenn ich über heilige Musik spreche. Dazu bin ich zu wenig musikalisch gebildet. Ich möchte nichts anderes als eine leise, besinnliche, Ouvertüre spielen, und einige Motive zum Thema "Musik und Heil" anklingen lassen. Und so lade ich Sie zu einem Streifzug durch die Heilige Schrift ein.

1. Ich schlage gleich das Buch der Psalmen auf und bleibe beim Wort des 116. Psalms stehn:

" K o m m w i e d e r z u r R u h e , m e i n H e r z "

Die Philosophin ^{Jeame}Hersch aus Genf hat in einem ihrer letzten Bücher auch ein Essay über die Musik veröffentlicht, wo sie ihren Eindruck vom Musik-Erleben schildert. Sie sagt, in der Stunde der Musik erfahre sie so etwas Ähnliches wie einen Stillstand der hastenden Zeit.

Mir ist beim Lesen dieses Essays wie bei diesem Psalmwort eine Kindheits-erinnerung aufgestiegen. Wir sind oft vom Dorf zum Almbach aufgestiegen, der durch ein steiles Tal nach Mühlau herunterrinnt, und haben an geeigneter Stelle den Bach gestaut. Und dann haben wir uns am Ufer hingelegt und die spiegelnde Fläche bewundert, ein paar Rindenschiffe darauf fahren lassen und von einem großen Meer geträumt....

Unser heutiges Zeiterlebnis ist das des stürmischen Baches, der über die Steine des Augenblicks hinunterschäumt, ohne Innehalten, im Gischt der Sensationen und in den Kaskaden der Termine. Wir leben alle - sogar oft im geistlichen Beruf - in einer Zeit, die keine Zeit hat. Die Zeit bewegt sich in der Welt der Zehntel, Hunderstel, ja Hunderttausendstel Sekunden. Aber da gibt es Dinge in der Seele des Menschen, in den Bereichen des Gemüts, die nun einmal nicht im Laufschrift kommen. Tragende Gemütsbewegungen brauchen Zeit. Zuwendung, Ehrfurcht, Ergriffenheit, tiefe Freude, Staunen kann nun einmal nicht im Computertempo abrufen. Und so kommt es, daß unser Herz sehr oft den Wettlauf mit dem Gehirn verspielt. Was es im Sturzbach der Abläufe bräuchte, wären kleine Stauseen, Stunden des Stillstands, in denen es nicht nur eben vorübergehuschte Vergangenheit gibt, und noch nicht zur Vergangenheit gewordene Zukunft, sondern in denen einmal die ständig überahrene Gegenwart ihr Recht bekommt, und unsere Gefühle und Gemütsbewegungen die ihnen angemessene Zeit erhalten, weil man ihnen das Wachsen ebensowenig vorschreiben kann wie den Blumen und Bäumen. Und unser Leben hat nicht viel Stauseen. Unser kleiner Kinderstausee wurde dann später zu

unserem großen Verdruß von einer gewaltigen Lawine weggefegt, die von der Nordkette bis ins Tal fuhr. Auch über die Gefühle des Menschen von heute fahren die Lawinen einer Zeit, die schlagfertige Worte, prompte Reaktionen, rasches Schalten, blitzgeschwindes Reagieren und "cooles" Verhalten erfordert.

Die Musik vermag Stauseen des Verweilens zu bieten, in denen die Zeit innehält. Nicht auszudenken, wie oft ein Orgelspiel, eine Entrada, ein Chorgesang oder eine leise Flöte eben jenen Stausee schafft, bei dem das Herz zu sich kommen kann. Wir haben ja in der Epoche der Gefühlsverdränger, der Gefühlszerreder und der Gefühlszerstörer (Christa Mewes) Gefühle eingesperrt, und müssen eine Pforte der Seele auf tun, damit sie heraustreten können ins Freie wie blasse Kinder, die in der Sonne Farbe bekommen sollen.

Und das eingangs zitierte Psalmwort sagt auch, was sich im kleinen Stausee spiegeln soll. Da singt der Psalmist:

"Komm wieder zur Ruhe, mein Herz....."

2. 1 Sam 16,23

"S o o f t d e r G e i s t ü b e r S a u l k a m , g r i f f
D a v i d z u r H a r f e . D a n n w u r d e e s S a u l
l e i c h t e r , e r f ü h l t e s i c h b e s s e r , u n d d e r
b ö s e G e i s t w i c h v o n i h m . . . "

Wahrscheinlich ist dies eine der ersten Erwähnungen der Musiktherapie in der Weltliteratur. Der Text geht doch auf dreitausend Jahre zurück. Inzwischen hat man das, was Weise wußten, auch wissenschaftlich reflektiert und bewußt in jene begrüßenswerte Woge von Hilfsbereitschaft eingebaut, die den Verdüsterungen der Seele in unserer Zeit begegnen möchte. Wer behinderte Kinder mit dem Orffschen Schulwerk erlebt hat, weiß, was ich meine. Aber wir wissen es ja aus der eigenen Erfahrung: Ein Schubertquartett am Abend vermag die aufgestauten Aggressionen aufzulösen, und ein Kirchenkonzert kann eine Menge Ärgerlichkeiten und verbissene Fixierungen mildern. Und wenn wir jetzt weiter denken, wie in unserer Epoche die psychisch Belasteten, die neurotisch Gestörten, die Schwermütigen, die seelisch Verwundeten und Angeschlagenen zugenommen haben - dann müßten wir uns wohl daran machen, liebe Freunde, und Davids Harfe spielen, mit der er eine noch zeitlosere und sympathischere Waffe gegen das Böse in der Welt ergriffen hat, als mit der Steinschleuder gegen Goliath im Terebinthental....

Der erlösende Gott hat in die Musik etwas Heilendes hineingelegt, wie in die sanften Kräuter und Säfte der Natur. Vor einiger Zeit war ich in der Sprechstunde eines Arztes, und im Vorzimmer wartete auch eine Gastarbeitermutter mit ihrem Kleinkind, das offenkundig krank war und wimmerte und weinte. Und da hat sie es ein wenig geschaukelt und ihm leise Lieder in einer mir unverständlichen Sprache vorgesungen, und siehe da, das Kind ist still geworden. In unserer Gesellschaft hat man diese Künste wohl weitgehend verlernt. Wir haben andere Tranquilizer, Chemiebomben und Keulenschläge für bestimmte Gehirnzentren...

Vergessen wir sie nicht, die Harfe Davids, deren Klang durch die dunklen Wolken der Depression dringt.

3. Ri 5,10

"Ihr Willigen im Volke, singt dem Herrn!
Ob ihr auf den weißen Eselinnen reitet,
ob ihr auf kostbaren Teppichen sitzt, ob
ihr auf dem Wege wandert, kommt zum Ge-
sang der Fröhlichen zwischen den Trän-
ken!"

Wieder begegnet uns ein Text aus archaischen Zeiten. Das Siegeslied der Deborah (die Verfasserin ist eine Frau!) gehört zu den sicher ältesten Dichtungen Israels. Und hier wird uns nun ein zeitloser Gedanke zur Musik nahegebracht, der in für uns zunächst schwer verständliche Bilder eingekleidet ist. Aber der Gedanke ist im Kontext der damaligen Gesellschaft rasch verständlich.

Die auf den weißen Eselinnen reiten, sind die vornehmen Geschlechter. Die auf den kostbaren Teppichen sitzen, sind die Begüterten. Die auf dem Wege wandern und an den Tränken arbeiten, das ist das einfache Volk. Und die Musik ruft sie nun alle zusammen, und zeigt sich damit als jenes hervorragende soziale Bindemittel, wie wir es bei jedem Kinderchor, jeder Spielgruppe, jedem Bläserkreis, jedem Kirchenchor und jedem Orchester erleben. Sogar in der heute so schwierig gewordenen Jugendarbeit vermag Musik zu binden. Und in jedem Gemeindegesang sind sie da, die da auf den weißen Eselinnen reiten, auf den Teppichen sitzen und über die Wege des gewöhnlichen Alltags wandern. Musik tritt einem anderen Gespenst der Menschlichkeit entgegen - der Vereinsamung, der Isolation. Sie drängt zum Miteinander. Und so bindet sie Familien, Kreise, Schulklassen, Jugendgruppen, Gemeinden, Regionen, Sprachen, Epochen, Kulturen, Völker, Kirchen, Religionen, Kontinente, Klassen, Generationen... Die Musik hat ein Drängen nach oben und zur Seite hin, sie ist, um für das Wunder der Töne ein häßliches Wort zu gebrauchen, ein höchst wirksamer Sozialisationsfaktor, und so steht sie im uralten göttlichen Programm des Miteinander, seit den Zeiten der Prophetin Deborah bis zu unserer nächsten musikalischen Gottesdienstgestaltung.

4. Ps 57,1

"Wach auf meine Seele, wacht auf Harfe
und Saitenspiel! Ich will das Morgenrot
wecken....."

Dieser Satz ist mir eigentlich oft eingefallen - beim Blick aus dem Flugzeug, oder vom Grat nach einem Nachtaufstieg, oder bei einem Morgen an einem See. Was für eine Sprache hat die Heilige Schrift! Was ist nun dieses "Wecken der Morgen-

·röte" das Harfen und Saitenspiel besorgen sollen? Man kann das Bild der Morgenröte durch die ganze Schrift verfolgen, durch Job, die Psalmen, die Bücher der Weisheit und die Propheten. Die Wimpern der Morgenröte und das Jauchzen der Morgensterne (Job), das Harren der Wächter auf das erste Leuchten (Hohes Lied) - das alles ist immer das Zeichen der Hoffnung. Und da soll also die Musik das Morgenrot **w e c k e n** ? Was heißt das in unserer Zeit, in unserer Kirche von heute? Darf ich die dichterische Sprache des Alten Orients in das nüchterne Idiom unserer Tage übersetzen?

Musik hat die Fähigkeit, Hoffnung zu wecken, den Menschen zur absoluten Zukunft herauszurufen, Verheißung zu verkünden, dem **p o s i t i v e n A f f e k t** zu dienen.

In Österreich gab es vor kurzer Zeit eine Untersuchung, in der einige tausend Menschen mit dem Wort "Kirche" und verschiedenen Begriffen konfrontiert wurden. Die Paarung Kirche - Zukunft bejahten ganze 3 % . Da sehen sie die Aktualität des "Morgenrotweckens"

Der positive Affekt, das ist das aufglimmende Ja, das erste Leuchten von Hoffnung. Und das anzuzünden, geht nicht nur mit Worten. Über Welt und Kirche breiten sich negative Affekte. Sie sind in Mode. Unzählige sind geneigt, ich eingeschlossen, immer wieder vor sich hinzumurmeln: Was sind das für Zustände, lieber Gott, was hast du doch für einen Laden beisammen! Es gibt natürlich Ähnliches in anderen Bereichen auch, und politische Oppositionen leben meistens vom negativen Affekt. Aber wenn solche Anwandlungen zu Grundhaltungen werden, kann man nicht mehr daraus leben. Und darum muß Harfe und Saitenspiel das Morgenrot **w e c k e n** . Es kommt nicht von ganz allein. Das ist nicht einfach ein Beitrag der Musik zur Stimmungsmache. Bei dem Saitenspiel der Psalmisten, der das Morgenrot weckt, ist Größeres im Gange. Vergessen wir nicht - das Schicksal der Menschheit und des Menschen entschied sich in der Morgenröte des Ostertages. Und so lebt und webt und wogt in der Musik, die die Morgenröte weckt, ein österlicher Klang. Hier gibt der Glaube der Musik eine Sinnerhöhung, die sie von sich allein aus nie schaffen würde. "Wacht auf, Harfe und Saitenspiel, ich will das Morgenrot wecken....."

5. Ps 33,3

" S i n g t d e m H e r r n e i n n e u e s L i e d , g r e i f t v o l l i n d i e S a i t e n u n d j u b e l t l a u t "

Dieser Appell an Gottes Musikanten klingt mehrmals durch die Schrift: "Singt ein **n e u e s** Lied!"

Wir wissen alle, daß das alte Lied im heiligen Raum sein gutes Recht hat. Denn Lieder, Weisen, Melodien und Texte schaffen auch Heimat des Herzens. Sogar in

der Heiligen Schrift klingt einmal das Lied als Element der Heimat auf:
 Ps 137,7 "Wie könnten wir singen die Lieder des Herrn, fern, auf fremder Erde..."
 Wir wissen alle, welche Rolle das Vertraute, das wieder und wieder Gehörte und
 Gesungene für den Menschen hat. Aber der andere Ruf gilt auch - der nach dem
 neuen Lied. Die heilige Musik darf nicht nur zur Konserve werden. Und ich
 glaube, daß große Aufbrüche ihren Niederschlag im Musikalischen finden müssen,
 im Kinderlied des Kindergartens und in der großen Komposition. Und hier kommt
 mir Ihr Thema in den Sinn: Lob und Leid der Schöpfung. Bricht in unserer Epoche
 nicht ein neues Schöpfungsgefühl auf. Haben wir nach soviel Analyse, Manipulation
 und Vermarktung der Natur nicht das Bedürfnis, ihre innerste Seele zu vernehmen?
 Und ist nicht in diesem Jahrhundert mit den Visionen eines Teilhard de Chardin
 ein neues kosmisch-religiöses Weltgefühl aufgetaucht, das das Universum als
 sinnvolles, dynamisches Ganzes sieht, durchwoben vom Heil, hinjauchzend zum
 allesumfassenden Christus? Vor kurzer Zeit habe ich einen Artikel gelesen, daß
 dieses gläubig-kosmische Schöpfungsgefühl ^{schon} ~~eigentlich~~ bei Joseph von Eichendorff
 auftaucht. Aber damals war es romantisch, heute ist es anders, wissender und ver-
 antwortungsbewußter, und dankbarer, weil eben eine halbwegs heile Schöpfung alles
 eher als selbstverständlich ist. Im Thema Schöpfung - ich bin kein Musiker -
 schwingen viele Töne, Motive, Nuancen und Register mit. Singt dem Herrn ein neues
 Lied. Ich möchte mir wünschen, daß das Schöpferische in der heiligen Musik mehr
 zum Recht kommt, damit wir nicht zu museal bleiben, und damit die Jungen, und die
 Menschen von Morgen mitsingen können.

Und nun darf ich Sie zum Schluß noch um Ihre Aufmerksamkeit für eine Stelle aus
 der Heiligen Schrift bitten, die mir besonders am Herzen liegt, trotzdem ich sie
 bei Reden kaum erwähnt habe. Aber sie hat mich mein Leben lang begleitet, und
 ich glaube, daß jetzt die Stunde gekommen ist, darüber zu sprechen. Ich habe
 über diese Stelle vier Jahre lang geforscht und gearbeitet, und darüber meine
 Doktorarbeit geschrieben - aber keine Angst, ich werde Sie nicht mit Gelehrsam-
 keit plagen.

Es handelt sich um jenes 8. Kapitel des Buches der Proverbien, in dem hymnisch
 geschildert wird, wie die Weisheit von Anfang an an Gottes Seite weilt und sich
 dann aufmacht, und tanzend vor ihm durch das Universum schreitet, durch die
 Schöpfung, durch die Geschichte, immer im heiligen Reigen vor Gott, etwa nach dem
 Bilde orientalischer Mädchen und Frauen, die eine Fantasia aufführen, wie Mirjam,
 die Schwester des Mose, nach dem Durchzug durchs Rote Meer... Und da kommt nun
 die Stelle:

"Und ich war an seiner Seite unter Saitenspiel
 war seine Freude Tag für Tag,
 tanzend vor ihm die ganze Zeit
 tanzend auf seiner weiten Erde,
 und meine Freude war es,
 bei den Menschen zu sein"

Meine Freunde, hier ist das innerste Geheimnis des Kosmos zum Ausdruck gebracht, in diesem Spiel der Weisheit, die nicht ein flüchtiges Bild, sondern ein hintergründiges Theologumenon ist, eine Aussage über das göttliche Mysterium. Wenn im Ewigen Wort alles geschaffen ist - dann ist das der Tanz der Weisheit. Wenn der Sohn in der Menschwerdung in unsere Endlichkeit kommt, dann ist das der Tanz der Weisheit. Wenn sich über dem Jordan der Himmel öffnet und die Stimme des Vaters ertönt "Das ist mein geliebter Sohn!" - dann ist das der Tanz der Weisheit. Wenn die Dramatik von Leid und Auferstehung abrollt - dann ist das der Tanz der Weisheit, wenn Thomas von Aquin als den innersten Sinn der Schöpfung die Gloria dei bezeichnet, dann ist das der Tanz der Weisheit. Und wenn wir am Ende des Kanons die heiligen Gestalten erheben und sagen "Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir Gott, allmächtiger Vater alle Ehre und Verherrlichung" - dann ist das der Tanz der Weisheit. Ist Ihnen klar, daß hier das innerste Geheimnis der Schöpfung und des Daseins als Musik dargestellt wird?

Und daß neben dieser musikalischen Vision des Weltmysteriums alle Sphärenmusik der großen Philosophen und Astronomen verblaßt?

Hier vernehmen wir die Melodie, die Gott durch seine Schöpfung summt, heute für uns noch verhalten, einmal im großen Orchester.

Und was sind Sie, was ist Ihre musica sacra, die ja bei diesem Treffen so vielfältig aufklingt? Die musica sacra ist nichts anderes als die Harfe in der Hand der saitenspielenden, tanzenden Weisheit, und damit scheint mir dieses Bild das Tiefste zu sagen, was über Musik in der Heiligen Schrift steht.

"Komm wieder zur Ruhe, mein Herz" - die Musik als kleiner Stausee im Sturzbach der Zeit.

Davids Harfe und die Schwermut Sauls - Musik als heilender Trost.

Die Singenden auf den weißen Eselinnen, den kostbaren Teppichen und an der Tränke - Musik als ständeumspannendes Miteinander.

Harfe und Saitenspiel, die das Morgenrot wecken - heilige Musik als Ja zum Dasein, als Hoffnung für morgen.

Singt dem Herrn ein neues Lied - heilige Musik als ^{schöpferischen} Ausdruck der Zeit, ihrer Nöte und Aufbrüche.

Und schließlich die tanzende Weisheit mit dem Saitenspiel - heilige Musik als Harfe der Gloria Dei.